



Nicole Rinder

# **Der Tod bringt mich nicht um**

Warum ich Bestatterin geworden bin

Unter Mitarbeit von Franziska Roosen

Patmos Verlag



Sie hatte herausgefunden, daß es zwei Dinge gibt, die einen Menschen daran hindern, seine Träume zu verwirklichen: der Glaube, sie seien ohnehin unerfüllbar, oder wenn diese durch eine unerwartete Drehung des Schicksalsrades plötzlich doch erfüllbar werden. In solchen Augenblicken bekommt man Angst vor einem Weg, von dem man nicht weiß, wohin er führt, vor einem Leben voller unbekannter Herausforderungen, davor, daß vertraute Dinge für immer verschwinden könnten.

Aus: Paulo Coelho, Der Dämon und Fräulein Prym  
Aus dem Brasilianischen von Maralde Meyer-Minnemann  
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2001,  
2003 Diogenes Verlag AG, Zürich



# Inhalt

Warum ich dieses Buch schreibe .....	9
Ende und Anfang. Der Tod meines Sohnes .....	13
Mut zur Trauer. Dem Leben eine neue Richtung geben ...	31
Alles anders. Von roten Leichenwagen und Olivenbäumen	44
Jeder stirbt seinen eigenen Tod .....	59
Der Tod als Arbeitgeber .....	69
Im Angesicht des Todes. Das Leben und die Lieben schätzen .....	80
Zur richtigen Zeit die richtigen Worte .....	87
Wenn einer geht, ohne sich zu verabschieden .....	95
Der Weg der Freude. Die AETAS-Kinderstiftung .....	108
Mein Weg, mein Ziel .....	119
Danke .....	122



## Warum ich dieses Buch schreibe

Liebe Leserinnen und Leser,

ich möchte mich kurz vorstellen. Ich bin Nicole Rinder, geboren 1972 im Schwäbischen, gelernte Zahnarthelferin und seit Juni 2001 Bestatterin in München. Klingt ziemlich uninteressant. Arzthelferinnen, Bestatterinnen und Bestatter gibt es sehr viele – warum sollte ausgerechnet ich ein Buch über mein Leben schreiben? Vielleicht, weil es doch ein bisschen anders ist als bei den meisten, oder weil es eben doch vielen ähnelt und sich der ein oder andere wiedererkennt.

Für mich gibt es ein Leben vor und ein Leben nach dem 7. November 1999. In den frühen Morgenstunden dieses Herbsttags starb mein Sohn Leon-Paul. Er wurde nur vier Tage alt.

Der Tod meines Kindes hat meinen Lebensweg und meine Einstellung zum Leben geändert. Wer einmal die Macht des Todes erlebt, spürt, wie klein er ist. Nichts erscheint mehr selbstverständlich. Nichts ist mehr so, wie es war. Alles ändert sich. Mit etwas Abstand entstand bei mir eine Dankbarkeit für das, was ich sein darf, was ich habe, was ich bin. Vieles, was ich vor dem 7. November 1999 wichtig fand oder allzu ernst genommen hatte, war es danach nicht mehr. Dafür traten andere Menschen, andere Gedanken, andere Ideen in mein Leben.

Man kann sagen: Der Tod wurde ab diesem Zeitpunkt zu meinem Lebensthema, zunächst durch die persönliche Auseinan-



dersetzung mit dem Verlust meines Sohnes, dann durch meine berufliche Veränderung – von der Arzthelferin in einer gynäkologischen Praxis zur Trauerbegleiterin und Bestatterin. Und schließlich noch einmal durch den Suizid meines Bruders.

Dieser Beruf ist meine Berufung. Ich darf Menschen in den schwierigsten Stunden ihres Lebens zur Seite stehen: Ich helfe ihnen, das verstorbene Kind, den verunglückten Bruder, die Mutter, die sich das Leben nahm, zu verabschieden. Ich begleite sie auf dem ersten Stück eines langen, beschwerlichen Weges. Aus eigener Erfahrung, aber auch aus zahlreichen Gesprächen mit Hinterbliebenen weiß ich, wie wichtig diese ersten Tage sind. Mich selbst trägt bis heute der Gedanke, beim Tod meines Sohnes nichts versäumt zu haben, ausführlich und inniglich Abschied genommen zu haben. Ich habe bis zum Schluss seine Mutter sein können und habe ihn nicht aus den Händen gegeben. Das hat eine unglaubliche Lebenskraft in mir entfesselt.

Ich glaube unerschütterlich daran, dass wir in der Lage sind, auch nach tragischen Ereignissen weiterzuleben. Dass dann Kräfte hervorkommen, von denen wir nichts gewusst haben. Dass wir unser »Gleichgewicht« zurückgewinnen und uns sogar neu aufstellen können. Damit das gelingen kann, müssen natürlich einige Bedingungen erfüllt sein. Die wichtigste ist, bereit zu sein: bereit, den schweren, steinigen Weg auf sich zu nehmen, um entdecken zu können, dass hinter den dunklen Wolken wieder die Sonne scheint.

Das Leben erzählt einmalige, bedeutsame Geschichten. So wird jede Lebensgeschichte einzigartig. Allein diese Tatsache macht sie zu etwas ganz Besonderem.

Dies ist meine Geschichte. Besser gesagt: der entscheidende Teil meines bisherigen Lebens. Gewidmet ist dieses Buch meinem Sohn, der meinen Weg durch sein Leben und seinen Tod

maßgeblich beeinflusst hat. Und ebenso meinem Bruder, der mir 33 Jahre lang – mal näher, mal ferner – Weggefährte und immer für Überraschungen gut war.

Mit Demut möchte ich all den Angehörigen für ihr Vertrauen und ihren Mut danken, sich beim Abschied eines ihnen lieben Menschen mir anvertraut zu haben. Ohne sie wäre ich heute nicht da, wo ich bin. So viele haben mich in den letzten Jahren tief beeindruckt und berührt. Sie alle sind zu einem Teil meines Lebens geworden und bestätigen mir immer wieder, auf dem richtigen Weg zu sein. Ich werde in diesem Buch von einigen Begleitungen erzählen, da sie meinen Alltag und mein Leben prägen. Um die Privatsphäre der Verstorbenen und ihrer Angehörigen zu schützen, habe ich Namen, Geschlecht und Details verändert.

Alle Geschichten in diesem Buch stammen aus meiner Erinnerung. Ich erzähle sie so, wie ich sie erlebt und empfunden habe. Jeder, der darin vorkommt, hat sicherlich seine eigenen Erinnerungen an die Situationen, ich kann nur die meinen schildern. Sie sind herzlich eingeladen, mich auf der Reise durch mein Leben zu begleiten. Sie werden merken, dass mich immer »irgendwas« gelenkt hat – manchmal ganz konkret, manchmal auf mir unbegreifliche Weise. Dies ist kein Buch nur über den Tod, aber auch. Es ist ein sehr persönliches Buch, geschrieben von einer, die gezwungen wurde, alles neu zu überdenken, was sie je über den Tod und das Sterben gelernt hatte, um mit dem »neuen« Leben zurechtzukommen.



## **Ende und Anfang. Der Tod meines Sohnes**

Das eigene Kind zu beerdigen, verändert einen Menschen für immer. Dein altes Selbst bekommst du nie wieder zurück. Leon-Paul und ich. Ich und Leon-Paul. Nur vier Tage hatten wir, und dennoch ist meine Geschichte ohne seine undenkbar. Mit der Geburt meines Sohnes ist der Tod in mein Leben getreten und hat mich seither nicht mehr losgelassen. Dieser Schicksalsschlag hat mein Leben umgekrempelt – und mir gezeigt, dass auch nach tiefer Erschütterung Stabilisierung und Heilwerden gelingen kann. Selbst wenn man im ersten Moment meint, es geht nicht weiter.

## **Zwischen Traum und Albtraum**

Als ich mit 27 Jahren schwanger wurde, war alles genauso, wie man es sich vorstellt – und fast noch besser: Das Kind war ein Wunschkind, die Beziehung zu meinem Freund innig und fest, beruflich waren wir beide etabliert. Unsere Familien freuten sich mit uns, meine damals beste Freundin erwartete zur gleichen Zeit ein Kind, und mein Chef, Dr. Döring, ein Gynäkologe, in dessen Praxis ich als Arzthelferin arbeitete, unterstützte mich in der Schwangerschaft. Alles passte!

Die Schwangerschaft verlief ohne Komplikationen – abgesehen von verfrühten Wehen im fünften Monat der Schwangerschaft, die mir eine Krankschreibung einbrachten. Umso besser, dachte ich – und richtete mich in meiner Schwangerschaft ein, die ich dank der Krankschreibung voll und ganz genießen konnte. Mit meiner Freundin, die selbstständig war und sich daher ihre Zeit frei einteilen konnte, nutzte ich die Wochen weidlich: Wir gingen oft frühstücken, baden, bummeln. Schauten uns in Kindergeschäften um, sprachen von der Zukunft. Nur, ein Kinderzimmer, das richtete ich nicht ein – nicht etwa wegen düsterer Vorahnungen, sondern weil ich alles auf mich zukommen lassen wollte.

Vier Wochen vor dem Entbindungstermin waren mein Lebensgefährte und ich zu einer Hochzeit außerhalb Münchens eingeladen. Um mich zu vergewissern, ob eine Kurzreise noch möglich sei, suchte ich meinen Gynäkologen auf, der nach der Untersuchung meinte: »Mir wäre es lieber, Sie würden einen großen Ultraschall machen lassen.« Das sei nur, um auf Nummer sicher zu gehen – das Kind erscheine ihm ein wenig klein. Da ich nun auch nicht gerade groß bin, beunruhigte mich das nicht weiter. In der Praxis eines stadtbekanntes Pränataldiagnostikers bekam ich gleich am nächsten Morgen einen Termin, man kannte sich ja von der Arbeit her. Ich erinnere mich noch, wie wir bei der Begrüßung scherzten, dass bei meiner Körpergröße wohl kaum mit einem Riesen zu rechnen sei.

Der Arzt bat mich zum Ultraschall auf die Liege im Untersuchungszimmer, auf einem großen Bildschirm konnte ich alles mitverfolgen – das war jedes Mal ein besonderer Moment, das Kind, seine Bewegungen, seinen kleinen Körper zu sehen! Und so beunruhigte mich weder, dass der Arzt mit dem Ultraschallkopf immer wieder über die gleiche Stelle fuhr, noch, dass er nach einigen Minuten eine Kollegin hinzurief. Ich

dachte, die beiden haben sicherlich etwas zu besprechen – es war unglaublich viel los in der Praxis. Irgendwann war er schließlich fertig mit seinen Untersuchungen und sagte, ich könne mich wieder ankleiden. Und während ich in der kleinen Umkleidekabine beschäftigt war, hörte ich, wie er seine Arzthelferin über den Sprechapparat hereinbat und sie anwies: »Sagen Sie den Patienten im Wartezimmer bitte, dass es bei dieser Patientin länger dauern wird.«

Das war der Moment, in dem ich begriff: Irgendetwas stimmt überhaupt nicht, irgendetwas läuft gerade völlig schief! Meine Zuversicht verließ mich schlagartig, mein Herz hämmerte mir bis zum Hals, in meinen Ohren rauschte es. »Frau Rinder, setzen Sie sich bitte einmal hin.« Mir gegenüber, hinter dem Schreibtisch, hatte neben dem Pränataldiagnostiker nun auch die Ärztin Platz genommen. Wie durch einen Wattebausch drangen die Worte der beiden zu mir durch: »Frau Rinder, Ihr Kind ist krank. Schwer krank.«

Da war alles aus.

Ab da lief nur noch ein Film.

»Beruhigen Sie sich, beruhigen Sie sich jetzt«, hörte ich die beiden Ärzte immer wieder sagen. Dazwischen versuchten sie mir mitzuteilen, dass mein Baby ein Aneurysma im Gehirn habe, was sich aber operieren ließe. In Frankfurt gäbe es eine Spezialklinik, die sich auf Operationen am offenen Gehirn spezialisiert habe. Der Arzt machte mir das Angebot, abends mit meinem Mann in die Praxis zurückzukehren, was ich annahm. Bis dahin habe er die Befunde nach Frankfurt geschickt und könne mir wahrscheinlich schon sagen, wie es weitergehe.

Bis heute weiß ich nicht, wie ich von der Praxis mit dem Auto nach Hause gekommen bin. Aber ich bin gefahren. Mein Partner war zu Hause, weil er krank war. Er hatte mich vorher noch gefragt, ob er mich zur Untersuchung begleiten solle.

**VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRÜNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Patmos Verlag, ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos  
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.patmos.de](http://www.patmos.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Umschlagabbildung: © Markus Knittel  
Gestaltung und Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Druck: CPI books GmbH, Leck  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-8436-0944-9

